Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Samen sind gesegnet vom Herrn."
Jesaia 61, 9.

XV. Band. **1. März 1883.** **Nr. 5.**

Eine Predigt des Präsidenten Joseph F. Smith,

gehalten in dem Tabernackel der Salzseestadt, Samstag Nachmittag, den 7. Oktober 1882.

Ich bin aufgefordert, die noch verbleibende Zeit in Anspruch zu nehmen, und hoffe, daß ich dabei die Freiheit des Geistes und den Glauben und die Gebete der Heiligen genießen werde, damit die Zeit, welche ich in Anspruch nehmen werde, nicht unnütz gebraucht werden mag, denn ich habe kein Verlangen, die Aufmerksamkeit dieser großen Versammlung nutzlos zu fesseln; ich weiß jedoch, daß ich, ohne die Hülfe des Geistes des Herrn nicht fähig bin, dieser Versammlung das Wort des Lebens mitzutheilen.

Ich bin dankbar für die Gelegenheit die wir haben, uns unter so günstigen Umständen zu versammeln. Es freut mich, die große Zahl Derer zu sehen, welche dieser Konferenz beiwohnen, und ich hoffe, daß wir Alle durch die Belehrungen, die wir erhalten, vollkommen befriedigt werden für die Zeit und Mühe die es kostete, hier beizuwohnen. Daß wir jedoch den Segen erhalten mögen, den wir nöthig haben, ist es nach meiner Ansicht nöthig, daß Alle kommen mit dem Geist des Herrn in ihren Herzen, mit dem Geiste des Gebets und der Liebe zur Wahrheit, mit einem Verlangen für die Aufbauung des Reiches Gottes und für die Verwirklichung aller Vorhaben und Absichten, die in Bezug auf dieses große Werk offenbar gemacht worden sind.

Jesus lehrte die Lehre, daß wir beten sollen für Die, welche uns beleidigen; daß wir unsere Feinde lieben sollen; daß wir Denjenigen Gutes thun sollen, die uns Böses thun; daß wir nicht Böses mit Bösem vergelten sollen, sondern Gutes für Böses thun. Es ist kein besonderer Ruhm für irgend Jemand, Gutes mit Gutem zu vergelten, aber es ist etwas schwierig, Gutes für Böses zu thun; dennoch wurde durch die Gebote des Herrn Jesus uns auferlegt dieses zu thun. Wir sollen unsere Feinde lieben; denen die uns hassen und verfolgen, Gutes

thun; und wenn wir verfolgt werden, nicht wieder verfolgen; wenn wir verspottet werden, nicht zurückspotten; wenn uns Schaden zugefügt wird, nicht suchen Diejenigen zu verletzen, welche uns Schaden zugefügt haben; von uns ist verlangt „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" herzustellen. Deshalb, wenn wir den Zweck unserer Berufung verstehen und aus dem Pfade unserer Pflicht treten, so daß wir Schlag für Schlag erwiedern, Böses für Böses thun, verfolgen weil wir verfolgt werden, so vergessen wir die Ermahnung des Herrn und die Bündnisse, die wir mit Gott gemacht haben, seine Gebote zu halten. Ich bin mir wohl bewußt, daß es für die menschliche Natur schwierig ist, sich diesen schriftgemäßen Vorschriften zu unterwerfen. Es ist schwierig für die Menschen, ihre Leidenschaften zu zügeln, ihre Gefühle zurückzuhalten, und der Versuchung, sich zu empören und Maß um Maß zurückzugeben, zu widerstehen, aber so ist es uns vorgeschrieben. Es ist uns in den Offenbarungen in dieser Dispensation wirklich geboten, unseren Feinden zu vergeben, ohne daß sie um Vergebung bitten. Es ist vorgeschrieben, daß, wenn Eure Feinde gegen Euch kommen, um Euch zu vertilgen, und der Herr Euch aus ihren Händen errettet, Ihr ihnen für das erste Mal vergeben sollt; und so sie zum zweiten Mal kommen, sollt Ihr ihnen vergeben; und wenn sie das dritte Mal gegen Euch kommen, so hat der Herr gesagt, sind sie in Euern Händen, zu thun mit ihnen wie Ihr wollt; aber es wird Euch zur Ehre, zum Ruhme und zur Herrlichkeit gereichen, wenn Ihr ihnen auch das dritte Mal vergebt, selbst wenn sie nicht bereut und für Vergebung gebeten haben. Dieses mag nun eine ziemlich scharfe Forderung scheinen; nichtsdestoweniger steht es so geschrieben und wird von den Heiligen der letzten Tage verlangt. Aber wie oft sollen wir ihnen vergeben, wenn sie ihre Sünden bereuen und um Vergebung bitten? Jesus gab das Gesetz, daß wir ihnen vergeben sollen so oft sie ihre Sünden bereuen und um Vergebung bitten. Ich spreche nun von einzelnen Uebertretungen; von Leuten, welche mich oder Euch beleidigen oder gegen uns sündigen; ich spreche nicht von Denjenigen, welche gegen die unveränderlichen, gerechten und heiligen Gesetze Gottes sündigen; sie kommen unter ein anderes Gesetz, und Gott und seine Diener werden mit ihnen rechten. Es liegt auf uns, den Geist der Vergebung zu erhalten, das Gefühl der Liebe zu haben für Diejenigen, die so unwissend sind, daß sie ohne Ursache ihren Mitgeschöpfen Böses thun; wir sollten fühlen, wie Christus fühlte, als er am Kreuze hing. Er sagte: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun." Es wurde gestern von einem der Brüder angeführt, daß dieses schwerlich beansprucht werden könne für viele Derjenigen, welche sich heutzutage an den Verfolgungen der Heiligen betheiligen, denn sie wissen was sie thun, sie sind nicht unwissend über den Weg den sie verfolgen. Sie sind in einer Lage, die Wahrheit zu lernen, wenn sie wollten, und einzusehen, daß sie über uns lügen. Doch wie fühlen wir gegen sie wegen dieser Uebertretung? Fühlen wir, daß wir vergelten sollten? Fühlen wir, daß wir Rache über sie ausüben sollten, weil wir wissen, daß sie Unwahrheiten sagen und das Volk dieser Kirche verleumden und verlästern? Nein. Jahrelang haben wir hier ruhig ihren Schmähungen, Beleidigungen, Lästerungen, Verleumdungen und Unwahrheiten zugehört, welche sie mit Aufbietung aller ihrer Kräfte weit und breit durch das Land ausgestreut haben, und kein Mensch hat auch nur gesagt: „Warum thut ihr Solches?" Sie genießen die äußerste Freiheit zu lügen und lästern, und alle ihre Macht anzuwenden, um ihre gottlosen und

niederträchtigen Wünsche und Absichten auszuführen, und wir sind willig, in diesen Dingen das Gericht Gott in seiner eigenen bestimmten Zeit zu überlassen. Wir haben nicht im Sinn, uns fortwährend zu ärgern, und uns mit unsern Feinden zu reiben und mit ihnen zu zanken und streiten, wenn wir es thäten, würden wir bald so sauer, so hässig, so verdorben, so niederträchtig und verächtlich wie sie selbst sind. Nun, liebt Ihr sie? Hier ist nun der Knote. Liebt Ihr diese Lästerer, diese Lügner, diese Verleumder, diese Verfolger der Unschuldigen und Harmlosen — liebt Ihr sie? (Verschiedene Stimmen: Nein, nein.) Ich kann es Euch kaum verargen. (Gelächter.) Aber das ist nicht in Uebereinstimmung mit dem Gesetze Gottes. Ich will Euch sagen, was für Gefühle ich für sie habe. Ich liebe sie so viel, daß wenn es in meiner Macht wäre, sie von der Erde zu vertilgen, ich kein Haar ihres Hauptes beschädigen würde — nicht ein Haar ihrer Häupter würde ich beschädigen. Ich liebe sie so sehr, daß wenn es mir möglich wäre, bessere Menschen aus ihnen zu machen, und sie von dem Irrthum ihrer Wege zu überzeugen, ich es mit Gottes Hülfe thun würde. Ich liebe sie so, daß ich ihnen keinen Strohhalm in den Weg zu Glück und Wohlstand legen würde, aber so viel als möglich würde ich ihnen den so unüberlegt eingeschlagenen Weg, der zum Verderben führt, versperren, und doch verachte und verabscheue ich ihre niederträchtigen Thaten und ihre boshaften Wege. Das ist, wie ich gegen sie fühle, und das ist, wie ich sie liebe, und wenn das nicht die Liebe ist, welche Jesus von uns für unsere Feinde verlangt, so sagt mir, was für eine Liebe wir für unsere Feinde haben sollten. Ich liebe sie nicht so, daß ich sie an mein Herz nehmen könnte, oder in den Kreis meiner Familie einladen, oder meine Töchter ihren Umarmungen, oder meine Söhne ihren Räthen übergeben. Ich liebe sie nicht genügend, daß ich sie zu den Sitzungen der Priesterschaft und den Verordnungen des Hauses Gottes einladen würde, um über heilige Dinge, welche sie nicht verstehen, zu lachen und spotten, auch würde ich mein Erbtheil, welches Gott, mein Vater, mir in Zion gegeben hat, nicht mit ihnen theilen; ich liebe sie nicht genug dieses zu thun, und glaube auch nicht, daß Gott jemals beabsichtigte, daß ich es thun sollte; aber ich liebe sie so, daß ich ihnen nichts Böses thun würde, ich würde ihnen Gutes thun, ich würde die Wahrheit von ihnen sagen, ich würde ihnen nützlich sein, wenn es in meiner Kraft liegt, und ich würde sie so viel als möglich verhindern, sich selbst und ihren Nächsten Schaden zuzufügen. So viel liebe ich sie; aber ich liebe sie nicht mit der Liebe, mit welcher ich meine Gattin, meinen Bruder, meine Schwester oder meinen Freund liebe. Es ist ein Unterschied zwischen der Liebe, welche wir für unsere Feinde haben sollten, und der Liebe, die wir für unsere Freunde haben sollten. Sagt nicht, es sei Haß gegen unsere Feinde, wenn wir sie abhalten wollen, sich selbst und Andern Schaden zuzufügen, nennt das nicht Haß, dieses ist Liebe zu ihnen. Wenn es möglich wäre, Einen aus dieser Klasse von Leuten zu finden, der betrogen wurde, und unwissend die Heiligen verlästerte, wie es Paulus that, und wir ihn bewegen könnten, seine Sünden zu bereuen, und sich von seiner Gottlosigkeit zu kehren und Gott und seine Gesetze zu anerkennen, so würden wir ihn lieben als einen Bruder, als einen Freund, und als einen Nächsten. Das würde der Unterschied sein. Aber wir lieben es nicht, mit unsern Feinden Gesellschaft zu halten, und ich denke nicht, daß der Herr es von uns verlangt. Wenn Er es thut, muß Er es noch offenbaren, denn ich kann es nirgendwo geoffenbaret finden. Ich

habe es nie in irgend welchen Büchern gelesen, ich habe nie die Lehre gehört, daß wir unsere Feinde so viel lieben sollen, daß wir ihnen gleich werden, oder uns erniedrigen zu ihren lasterhaften und verächtlichen Wegen, oder daß wir das Erbtheil, welches Gott uns gegeben hat, mit ihnen theilen sollen, oder daß wir jemals auch nur einen Augenblick vermuthen sollten, daß die Boshaften und Gottlosen das Reich Gottes erlangen, oder in Seine Gegenwart kommen, oder die Gesellschaft, Segnungen und Belohnung der Getreuen genießen werden; sie werden es niemals, sie können nicht, denn sie sind nicht würdig; sie haben dem Gesetze nicht gehorcht und können daher die Segnungen desselben nicht erhalten.

Wir sollten uns von dem Bösen ferne halten; die Scheidungslinie sollte deutlich gezogen werden zwischen Gott und Belial, zwischen Christus und der Welt, zwischen Wahrheit und Irrthum, und zwischen Recht und Unrecht. Wir sollten dem Rechten, dem Guten, der Wahrheit anhangen, und das Böse meiden. Auf daß unsere Freunde oder diese Versammlung nicht etwa denken, daß es schriftwidrig sei, den Heiligen der letzten Tage zu rathen, sich von den Boshaften und Gottlosen fern zu halten, ihre Erbtheile nicht mit ihnen zu theilen ꝛc., will ich gerade über diesen Punkt ein wenig aus der heiligen Schrift lesen; man wird es finden im 2. Korinther, 6. Kapitel, anfangend mit dem 14. Vers: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr." Hier ist nun das Gesetz Gottes über diesen Punkt; es ist das Wort des Herrn: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an." Was für Zuneigung können wir für sie haben? Laßt sie allein, laßt sie ihren eigenen Weg gehen. Helft ihnen zu aller Glückseligkeit, die sie möglicherweise in dieser Welt erlangen können; denn das ist alles, was sie jemals empfangen werden, es sei denn, daß sie sich von ihren Sünden bekehren und ihre bösen Wege verlassen.

Zum Schluß wünsche ich noch etliche Worte zu sagen über einige Bemerkungen, welche gestern von den Brüdern gemacht wurden. Es stehet in den Schriften geschrieben, daß, „das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben, deß Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen." Diese Schriftstelle wurde gestern von einem der Brüder, der zu der Konferenz sprach, theilweise angeführt, und die Frage wurde dann gestellt: „Wann wird das Reich den Heiligen gegeben werden?" Die Antwort war: „Wann die Heiligen weise genug geworden sind, es nicht sofort in dem Augenblick, in dem sie es erhalten, dem Feinde in seinen Schooß zu legen, und nicht bis dann." Es ist niemals ein wahrheitsgetreuerer Ausspruch gemacht worden. Es braucht Verschiedenes, um ein Königreich zu machen. Erstens, muß ein König sein; zweitens, muß ein Volk da sein; drittens, muß ein Gebiet oder Ort sein, wo das Volk wohnen kann. Dann kommen die Gesetze und Verordnungen der Regierung des Reiches. Nun ist das Gebiet oder

der Wohnort auch ein Theil der königlichen Herrschaft jenes Reiches, nicht wahr? Könntet Ihr ein Königreich haben, ohne ein Gebiet? Nein. Wir müssen ein Gebiet haben, worauf das Königreich besteht, und das Gebiet ist ebenso nothwendig, wie der König und das Volk. Welches ist nun ärger, unsern Antheil an dem König, dem Volke, oder dem Gebiete dem Feinde zu verkaufen? Wenn Ihr dem Feinde den König verrathet, seid Ihr Verräther. Doch sind solche Leute, die den König verrathen; sie bekümmern sich nicht viel um Christus, den König aller Könige, und Herrn aller Herren, und sie verkaufen ihren Antheil an Ihn, oder verrathen Ihn mit sehr wenig Gewissensbissen. Und, wie ich gehört habe, gibt es Leute, die ihre Nächsten verkaufen oder verrathen.

Ich habe von Leuten gehört, die so tief gesunken sind, daß sie Alles für Geld verkaufen würden; Mutter oder Vater, oder Bruder oder Schwester, oder Freund oder Nachbar würden nie im Wege stehen. Sie würden irgend Etwas thun, um Geld zu erlangen; Geld ist ihr Gott. Solche Leute würden ihren Antheil an ihrem König, ihrem Volke und ihrem Lande verkaufen für Geld. Wir wünschen nur auszufinden, wer Gott und das Volk für schmutzigen Tand verkaufen will, so wollen wir diese zur Rechenschaft ziehen, und in kurzer Zeit trennen wir unsere Verbindung zu ihnen. Wir sagen, er ist von dem Glauben gewichen, und wir schließen ihn aus von unserer Gemeinschaft in der Kirche. Aber was thun wir denen, die ihre Erbtheile dem Feinde verkaufen? O wir tätscheln sie auf die Achsel, wir drücken sie an unser Herz, wir lieben und ehren sie und alles ist recht; kein Abfall hier! Wenn wir aber Alle unsere Erbtheile verkaufen würden, dann müßten wir unter einen andern Himmelsstrich ziehen. Es mag vielleicht als unvorsichtig betrachtet werden, unsere Gefühle über diesen Gegenstand so öffentlich auszusprechen, da Lästerer und Verleumder gerne die Wahrheit verdrehen und Thatsachen falsch darstellen; doch fühle ich, daß ich mich einer Pflichtvernachlässigung schuldig machen würde, wenn ich nicht wenigstens so viel über diesen Gegenstand gesagt hätte, und ich fürchte und schäme mich nicht, dieser Ansicht irgendwo zu begegnen. Wenn Männer ihre Heimathen den Bösen und Gottlosen für Geld verkaufen wollen, dann frage ich, wann werden sie befähigt sein, hinzugehen um den Hauptpfahl Zions aufzubauen? Wer von dieser Klasse wird zu diesem Werke berufen werden? Und werden sie ein Erbtheil in dem neuen Jerusalem haben? Ja, ich befürchte, daß sie die Pflastersteine in den Straßen aufreißen und für Geld verkaufen würden; sie würden die Diamanten, Perlen und Edelsteine von den Perlenthoren des neuen Jerusalems stehlen, und für das ersehnte Geld verkaufen. Es ist meinen Gefühlen zuwider, mein Erbtheil denen zukommen zu lassen, die das Volk Gottes von der Erde vernichten würden; und so Gott mir hilft, werde ich es nie thun. Und ferner, wenn ich ein Erbtheil habe, werde ich, soweit es in meiner Macht liegt, dazu sehen, daß es so gesichert ist, daß weder ich noch meine Familie es dem Feinde übertragen werden. Ihr könnt thun wie Ihr wollt, ich sage Euch, was ich thun werde, und was ich thun will, mit Gottes Hülfe. Ihr könnt das Gleiche thun, wenn Ihr wollt. Dies ist ein freies Land — das heißt, es wäre so, wenn nicht einige Sachen dagegen wären, welche die Brüder hier angeführt haben, und die ich nicht Zeit habe zu wiederholen.

Möge der Herr diese Versammlung, und die Heiligen überall segnen. Möge Er Alle segnen, welche helfen Zion aufzubauen, und die Guten der Erde überall. Zion wird aufgebaut werden, denn Gott wird es thun, und kein Mensch sollte

sich mit der Meinung, dem Gedanken oder dem Gefühl in seinem Herzen bethören, er sei es, der Zion aufbauen werde, denn der Mensch kann es nicht thun. Gott hat gesagt: „Ich will es thun; es ist mein Werk; es ist mein Königreich; ich habe den Stein von dem Berge herabgerissen mit meinen eigenen Händen, und ich will ihn fortrollen; ich will meine Vorhaben und meine Absichten ausführen, und mein Volk soll triumphiren." Gott hat es gesagt, und Er wird es thun, und der Mensch wird es nicht thun, denn er kann es nicht thun, obschon er das Werkzeug in den Händen Gottes sein wird, viel Gutes zu thun. Gott wird seinen Dienern große Macht schenken, und wird sie segnen mit Licht und Weisheit, Erkenntniß und Verstand, Macht und Autorität und den Schlüsseln des Priesterthums, um ein großes und mächtiges Werk zu vollbringen. Aber Er wird die Ehre und Herrlichkeit haben; denn Er ist es, der die Macht geben wird das Werk zu vollbringen; der Mensch hat an und für sich selbst keine Macht, es zu thun.

Möge Gott uns segnen und uns Kraft geben Böses mit Gutem zu überwinden, ist mein Gebet in dem Namen Jesu, Amen.

Federskizze einer berühmten Frau.

Eliza R. Snow. Smith.

(Aus dem Woman's Exponent.)

(Fortsetzung.)

Unter allen diesen verschiedenen Szenen war Schwester Eliza wie ein wohlthätiger Engel; wo immer sie die Kranken besuchte, brachte sie den friedevollen Geist, der immer besänftiget und tröstet; und den lebendigen Glauben, welcher ermuthiget und die geistige Kraft erneuert, und das Herz von Schmerz und Sorgen in die Atmosphäre himmlischer Liebe und Hoffnung erhebt. Es schien ein Theil ihrer Mission zu sein, die Niedergeschlagenen aufzurichten und zu stärken. Ihre Worte des Trostes und ihre ernsten, inbrünstigen Gebete sind in der Erinnerung Vieler aufbewahrt, welche durch sie in der Stunde der Noth und Trübsal getröstet und gestärkt wurden.

Gegen dem Ende der Reise fingen die westwärts reisenden Heiligen an, von den Pionieren und der Entdeckung des Salzsee-Thales zu hören. Am 4. August begegneten einige Männer des Mormonen-Bataillons, die nach den Winterquartieren zurückkehrten, den reisenden Kompagnien, welches eine freudevolle Ueberraschung war, denn sie waren die Gatten, Brüder und Söhne von Frauen, welche mit diesen Kompagnien reisten. Die Szene und die Freude Derer, die nach langer schmerzlicher Trennung hier in der Wüste unverhofft mit ihren Geliebten wiedervereinigt wurden, kann von keiner Feder beschrieben werden. Nächstens kam ein Bote von dem Salzsee-Thal, und bald nachher die Hauptkolonne der Pioniere, die von ihrer denkwürdigen Wanderschaft zurückkehrten. Am Süßwasserfluß wurde zu Ehren dieses Ereignisses von dem Apostel John Taylor (nun Präsident der Kirche) ein Festmahl veranstaltet, welches nachher immer das „königliche Mahl" genannt worden ist. Am nächsten Tag trafen die Pioniere mit Kapitän J. M. Grants Kompagnie zusammen, in welcher Schwester Eliza reiste, welche Begebenheit sie in einem sinnreichen Gedichte trefflich beschreibt.

In der Nacht, in welcher die Pioniere mit Kapitän Grants Kompagnie lagerten, wurden etwa 50 Pferde gestohlen. Glockenriemen und Stricke waren durchschnitten und ein Pfeil wurde aufgelesen; diese wurden als sichere Zeichen von Indianern betrachtet. Die Spur wurde entdeckt und 20 berittene Männer brachen zur Einholung der fehlenden Pferde auf. Am Abend kehrten sie mit fünf der gestohlenen Pferde zurück, die andern wurden nie mehr erlangt. Sie theilten aber mit einander und rüsteten sich aus so gut sie konnten, und jede Kompagnie setzte ihre Reise fort. Der Rest der Reise war in Folge der geschwächten Züge sehr schwierig, doch stand Gott ihnen bei, und früh im Monat Oktober trafen sie im Salzsee-Thal ein.

Präsident Young hatte Anstalten getroffen, daß Schwester Eliza mit Frau Clara D. Young, die ihn auf seiner Pionierreise begleitet hatte, wohnen sollte; sie verließ daher bei ihrer Ankunft die Familie Pierce, und hat seitdem immer unter Präsident Youngs Obdach gewohnt. Der erste Winter 1847—48 im Salzsee-Thal war mild und angenehm, und die Leute konnten Holz holen von den Bergen, Häuser bauen, pflügen, säen und alle nothwendigen Arbeiten verrichten, und gute Gesundheit herrschte allgemein. Die Häuser waren einfache Blockhäuser, und der Sicherheit wegen, um gegen die Indianer geschützt zu sein, in einem Quadrat gebaut, mit allen Fenstern und Thüren auf der innern Seite dem Hof zugekehrt; die Dächer waren beinahe flach, und bestanden aus Weiden und Erde.

Kurz nachdem die Heiligen, 600 Seelen stark, in dem Thale angekommen waren, wurde ein hoher Freiheitsbaum aufgepflanzt, und die mit größter Sorgfalt aufgehobene Fahne aufgezogen und entfaltet; und Schwester Eliza sagt, daß sie die in frischer Bergesluft wehende Fahne mit Stolz betrachtete, und ihr Herz mit einem Gefühl der Unabhängigkeit und des wahren Freiheitsgeistes erfüllt war. Sie hatte so viel Verfolgung durchgemacht, daß sie frohlockte über die Freiheit, welche diese Berges-Vesten den vertriebenen Heiligen darboten.

Bei ihrer Ankunft in dem Salzsee-Thal trat Schwester Eliza in ein neues Leben ein. Ihr erstes Jahr brachte sie meistens in Zurückgezogenheit, mit den häuslichen Pflichten beschäftigt, zu; sie tröstete die, welche in den Stunden der Prüfung zu ihr kamen, denn dann, in jenen Tagen, wurden die Seelen der Männer und Frauen geprüft; es waren Tage der Trübsal, aber dennoch schüttete der Himmel reiche Segnungen auf sie herab. Ihre Feder war bei jeder Gelegenheit emsig und Viele wurden durch ihre begeisterten Leistungen getröstet, gestärkt und ermuntert. Der Prophet Joseph hatte sie die Dichterin Zions genannt; und obschon er fort war und ihre Jahre sich vermehrten, fuhr sie fort zu schreiben, und ein doppelter Theil des Geistes ihrer Mission schien auf ihr zu ruhen. Ihr Fleiß, ihre Ausdauer und ihre Treue sind würdig der Nachahmung der Töchter Zions.

Im Herbst von 1848 langte Präsident Young wieder im Salzsee-Thal an, und wie jede wichtige Begebenheit, verewigte Schwester Eliza auch dieses Ereigniß durch begeisterte Verse. Die Stadt wurde nun rasch aufgebaut, und Präsident Young traf Anstalten, seiner Familie bequemere Heimathen zu verschaffen, obschon natürlich noch sehr einfach. Von diesen Hütten wird jetzt noch als die „Block-Reihe" gesprochen, sie standen ein wenig weiter oben als das jetzige Adlersthor. In einer dieser Hütten wohnte Schwester Eliza. Mit der Zeit wurde ein Ort geweiht, worin heilige Verordnungen ertheilt werden konnten,

und dann wurde es nothwendig, daß auch die Frau ihren Theil an dem heiligen Werke vollziehen sollte. Schwester Eliza wurde berufen als eine Priesterin im Hause des Herrn an diesem Werke theilzunehmen, in welcher Berufung sie bis zur Gegenwart amtirt hat. Tausende von den Töchtern Zions haben ihre Segnungen unter ihren Händen erhalten. Als in späteren Jahren die Stadtbezirke und die verschiedenen Ansiedlungen ziemlich geordnet waren, forderte Präsident Young die Schwestern für eine frische Organisation des Frauen-Hülfsvereins auf, der in der Stadt Nauvoo durch den Propheten Joseph Smith organisirt wurde. Er forderte Schwester Eliza auf, in diesen Organisationen behülflich zu sein, und gesellte ihr Schwester Zina D. Young zu als Gehülfin in dieser Arbeit. Dieses gab Eliza und Zina die hervorragende Stellung, welche sie seither innegehabt haben.

Ihr Leben ist dem Werke des Evangeliums und der Erhöhung des weiblichen Geschlechts gewidmet. Die Knechtschaft der Frauen ist dem Geiste und den Grundsätzen des Evangeliums zuwider; und Schwester Eliza arbeitet unermüdlich, um die Frau zu der Freiheit und den Rechten, die ihr zugehören, emporzuheben. Am 13. Januar 1870 wurde eine Versammlung von zwischen 5—6000 Frauen in der Salzseestadt gehalten, um gegen die „Cullom Bill" zu protestiren, an welcher Schwester Eliza eine kräftige und begeisterte Rede hielt, von welcher wir einen kurzen Auszug folgen lassen: „Unsere Feinde geben vor, daß in Utah die Frau in einem Zustand der Knechtschaft gehalten wird — daß sie nicht aus ihrer eigenen Wahl, sondern unter Zwang handle — daß wir sogar vorziehen würden, anderswo zu leben, wenn es uns möglich wäre zu entrinnen. Welcher Unsinn! Wir alle wissen, daß, wenn wir wünschten, wir zu jeder Zeit fortgehen könnten — wir könnten entweder einzeln gehen oder massenhaft, und es ist keine Gewalt hier, welche könnte oder wünschen würde, uns daran zu hindern. Ich will nun diese Versammlung intelligenter Damen fragen, wissen Sie von einem Ort auf der Oberfläche der Erde, wo die Frau mehr Freiheit hat, und wo sie so hohe und herrliche Privilegien genießt wie hier, als eine Heilige der letzten Tage? Nein! Die Idee einer Frau hier in dem Zustand der Sklaverei ist eine Verspottung des gewöhnlichen Verstandes. — Wenn wir die thörichten, gesunkenen und herzzerrissenen Wesen wären, für die wir geschildert werden, möchte uns Schweigen besser anstehen, aber als Frauen Gottes, die wir hohe und verantwortliche Stellen einnehmen, heilige Pflichten vollziehen, — Frauen die nicht als Befehlshaberinnen, sondern als Rathgeberinnen ihren Männern zur Seite stehen, und im reinsten und höchsten Sinn eines veredelten Frauenstandes wirklich ihre Gehülfinnen sind — sprechen wir nicht nur, weil wir dazu das Recht haben, sondern Gerechtigkeit und die Wahrheit fordern es von uns."

Politisch war diese große Massenversammlung der Wendepunkt in der Geschichte der Frauen Utahs, denn ehe ein anderer Monat verging, hatte die gesetzgebende Versammlung den Frauen das Stimmrecht bewilligt, durch welches sie die volle Freiheit des Bürgerrechts erhielten. Schwester Eliza freute sich sehr über diese Erhebung ihres Geschlechtes, denn sie begriff die Wichtigkeit dieses Schritts und der zunehmenden Verantwortlichkeiten, die auf den Frauen ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Die wahre Kirche und ihr Glaube.

„Wer nicht den Muth hat einen andern Glauben zu prüfen, hat nicht viel Vertrauen in seinen eigenen."

Nach meiner Ueberzeugung ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage das Werk Gottes auf Erden. Wenn es eine wahre Kirche gibt, ist es diese; denn ihr Geist, ihr Glaube und ihre Verordnungen sind dieselben, die uns in der heiligen Schrift vorgeschrieben sind. Wenn die alten Apostel und Propheten Wahrheit gesprochen haben, so ist auch Joseph Smith ein Prophet, und seine Autorität ruht auf seinen Nachfolgern. Wenn die Heiligen der ersten Zeit die auserwählten Gottes waren, so sind es auch die guten Heiligen der letzten Zeit. Der Herr bestätigt unser Zeugniß mit Zeichen und Wundern und Wundern und versammelt seine Auserwählten. Utah ist der erwählte Sammelplatz und ein fruchtbares gesegnetes Land. Hier in Zion besteht die Kirche Christi, gegründet auf Offenbarung, und jede Seele kann dieses wissen, die es will. Wohl wollen Viele zur Entschuldigung sagen: Wie sollen wir wissen, wo die Wahrheit zu finden ist aus der heutigen Verwirrung? Doch wenn sie forschen, können sie finden, daß ohne Offenbarung keine Kirche Christi ist, und daß der einige wahre Glaube derjenige ist, den Christus lehrte und verkündigte, und heute durch die Heiligen der letzten Tage in aller Welt verkündigen läßt. Tausende finden in unserem Glauben die Wahrheit, ihr Glück und Segen, und ihren Trost, und die untrügliche Hoffnung für's ewige Leben, aber Millionen kämpfen gegen das Licht. Nun, wer hat Recht, die Jünger des Glaubens oder die Anhänger des Unglaubens? „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Was aus wahrer, guter Quelle fließt, wird auch in seinen Folgen gut und heilsam sein, was aber an einem wilden Baume wächst, kann nicht zur süßen Frucht ausreifen. In der Kirche Christi wird durch den Glauben allem Streben eine hohe und reine Wirksamkeit verliehen. Der Glaube bewirkt das regste Leben. Große, nun fruchtbare Länderstrecken wären heute noch Wüsten, wäre es nicht für die Arbeit, den Glauben und Ausdauer von gottberufenen Männern und Frauen gewesen; und dasselbe Werk geht immer fort. Heute noch ziehen unsere Brüder in die unwirthschaftlichsten Wüsten und suchen die Wilden auf, um ihnen die Botschaft des Friedens und des Segens zu bringen. Aber alle Macht und Kraft die wir haben und ausüben, kommt von Gott. Weil wir Gottes Gebote halten und predigen, werden wir durch gesunkene Menschen vielfach des Ungehorsams gegen den Staat beschuldigt, und dieses wird von Vielen ohne Untersuchung geglaubt. Nun haben alle Fürsten und Gewalthaber ihre Macht von Gott und nicht von sich selbst, (weil Er es ihnen zuläßt) und weil sie ihre Macht von Gott haben, sollen und dürfen sie Nichts thun oder befehlen, was dem Willen Gottes zuwider ist. Hier ist eine Schranke für sie Wenn nun der Fall eintritt, daß der Staat Ungehorsam gegen Gottes Gebote verlangt, was soll man thun? Gleich Petrus und Johannes, als ihnen geboten wurde Jesum den Gekreuzigten nicht mehr zu predigen, wurden sie dadurch nur muthiger und freudevoll, weil sie wußten, daß man Gott mehr gehorchen soll als Menschen, obschon sie dafür gestäubt und eingekerkert wurden.

Der wahre Glaube beweist sich mit den Werken. Wer nach der Ehre der Welt trachtet, der mag wohl sagen er glaube, aber er glaubt nicht. Wer Offenbarungen leugnet, kann keinen lebendigen Glauben an Gott haben, denn ohne

Offenbarung kann Niemand Gott erkennen. Zion wird durch Offenbarung aufgebaut, und das Volk Gottes wird durch Offenbarung geleitet. Zion wird bestehen, und kein Heiliger der letzten Tage fürchtet die Wuth der uns umlagernden Feinde. Wir sind bereit zu zeigen, daß Gott uns Kraft gegeben zu leiden wie unsere Vorfahren, wenn es sein muß, denn unser Glaube ist derselbe und unsere Hoffnung ist dieselbe. Maria Gaß.

Korrespondenzen.

Bruder A. Abegg schreibt von Payson unter Datum des 9. Dezember abhin: Es freut mich herzlich, zu sehen, wie Sie die deutsche Mission in's richtige Geleise zu bringen suchen und Sie können meines vollständigen Beifall's versichert sein. Das Evangelium in seiner Wahrheit und Einfachheit muß auch in dieser Weise gepredigt werden und es ist eben nicht nur das Predigen, sondern es verlangt eben auf's strengste und unerbittlichste, daß diejenigen, welche es predigen, durch ihr eigenes Beispiel zeigen daß es ihnen darum zu thun ist, gegen den alten Menschen anzukämpfen und nicht im alten Schlendrian fortzuleben, sondern die hohe Stellung und Verantwortlichkeit eines Aeltesten dieser Kirche immerdar vor Augen haben. Nicht das Herz und die Gedanken allein, sondern das Blut und der ganze Körper vom Scheitel bis zur Sohle muß für Mormonismus und die ewige Wahrheit leben. Wollen wir die Jünger Christi sein, so müssen wir auch das Gleiche thun, was er gethan hat und seinem Beispiel der Entsagung folgen.

Manchmal denke ich, daß ich mich freiwillig für die Mission melden sollte, dann aber bei kühlerer Ueberlegung komme ich zu dem Entschlusse, der Hand der Vorsehung nicht vorzugreifen, sondern ruhig abzuwarten, bis der Ruf an mich ergeht, und die Zeit, die mir bis dahin bestimmt ist, so anzuwenden, daß ich die Missionszeit nicht dazu verwenden muß, das zu lernen, was ich vorher lernen sollte; zudem bei richtiger Betrachtung der Dinge, würde es für mich kein Opfer sein, auf die Mission zu gehen, denn bis jetzt habe ich noch kein Weib und Kinder, die ich zurücklassen müßte?

Bruder Ulrich Bryner schreibt unter Datum des 18. Dezember abhin von Harmony, Utah: „Wir hatten dieses Jahr eine ziemlich gute Pfirsichernte, aber fast kein Wein, nur 5 anstatt 500 Gallonen. Unsere Gesundheit ist gut. Im Allgemeinen ist in Utah eine reichliche Ernte eingesammelt worden Das Getreide hat einen niedrigen Preis und ist kein Mangel vorhanden. Hunderte hätten ihr Brod wieder in kurzer Zeit mit Aehrenlesen sammeln können. Die Kartoffelernte ist auch gut ausgefallen und die beste Zufriedenheit herrscht überall. Auch hatten wir dieses Jahr mehr Regen als gewöhnlich. Die Ausbreitung neuer Ansiedlungen nimmt von Jahr zu Jahr zu. Viele gehen nach Castle Valley, Andere nach San Juan und sehr Viele nach Arizona, um neue Heimathen zu gründen. Unlängst sind die Apostel Erastus Snow und Moses Thatcher abgereist, um neue Kolonien zu gründen und ein Pfahl Zions zu organisiren, nämlich im Staat Sonora, der das gesündeste Klima und das beste Land hat. Es sind noch viele wohlbemittelte Brüder mitgegangen, um eine große Länderstrecke anzukaufen. Man glaubt, daß die Mission in Mexiko groß sein wird. Brigham Young hat schon früher gesagt, daß Mexiko vier Millionen Einwohner habe, die zum Hause Israel gehören. Viele Beamtete jener Republik und sogar der Präsident, behaupten Abkömmlinge Montezumas zu sein (welcher Montezuma ein lamanitischer König

war). Wir wissen, daß wenn Gott seinen Geist auf jenes Volk ausgießt, die Mission dort guten Erfolg haben wird und viele tausend Heilige sich dort ansiedeln können. Man glaubt, daß nächstes Jahr viele Familien dorthin berufen werden. Es zeigt sich immer mehr, wie Gott sein Volk leitet, und alle Pläne und Anschläge, welche die Feinde unserer Kirche beabsichtigen und ausführen möchten, leicht vereitelt werden, und anstatt die Heiligen in Furcht und Schrecken zu bringen, sie nur stärkt und einiger macht. Schon 26 Jahre bin ich hier in Utah, und in der Zeit sind viele Versuche gemacht worden, dieses Volk zu zerstreuen. Im Jahre 1857 wurden unter Anstrebung einer demokratischen Regierung unter Präsident Buchanan 7000 Mann auf's beste bewaffnet und ausgerüstet, um diese Kirche zu vernichten, aber sie wurden verstreut, ihre Ausrüstung, Wagen und Pferde wurden um einen Spottpreis verkauft, und beim Ausbruch des Bürgerkrieges Anno 1860 wurde die noch überbleibende Mannschaft zurückberufen, von denen jedoch viele desertirten, ihr General trat mit den meisten zu den Rebellen über und Einige schlossen sich der Kirche an. Nach diesem wurde die Demokratie gestürzt und eine republikanische Regierung kam an's Ruder, welche keine Anstrengung gescheut hat, ja selbst ihre eigene Verfassung verletzt und in den Staub getreten hat, in ihren ohnmächtigen Versuchen, Gotteswerk zu stürzen. Bei der letzten Wahl hat nun die demokratische Partei wieder in vielen Staaten mit großer Mehrheit gesiegt; aber wir hoffen auf keinen Schutz von ihnen, unser Helfer und unser Erretter ist Gott.

Schwester Lydia Portier schrieb am 25. Dezember 1882 aus der Salzseestadt: Seitdem ich in diesem Lande bin, fühle ich ganz anders als in Genf. Ich erkenne mich kaum mehr, Gott hat mir mein Herz geändert, denn schon in meiner Jugend wollte ich meiner Mutter nicht gehorchen, wollte nichts vom Evangelium wissen und hielt mich sechs Jahre lang von den Versammlungen fern. Aber am 20. Juni 1876 verreiste meine Mutter nach der Salzseestadt; und bald schrieb sie mir, daß sie sich sehr glücklich befinde und bat mich dringendst, mich mit meiner Familie wieder der Kirche anzuschließen, doch ging es noch sechs Jahre bis ich mich dazu entschloß. Jetzt aber bin ich Gott dankbar, daß er meinen Mann und mich leitete, daß wir erkennen konnten, daß dies die einzig wahre Religion auf Erden ist. Ich bin auch Gott dankbar, daß er meiner Mutter die Gesundheit schenkte, daß sie das Geld für unsere Reise verdienen konnte, und uns erretten, und will mich bestreben, mich dafür dankbar zu zeigen. Ich bin nun sechs Monate hier und habe mich noch nie so glücklich gefühlt, denn hier kann man ohne Spott und Verfolgung die Versammlungen besuchen und Gott dienen.

Bruder Johann Stricker schreibt vom 28. Dezember abhin aus Logan, Utah: Wir fühlen uns recht froh und glücklich hier unter dem Volke Gottes zu sein, und ich wünsche mich keine Stunde in die alte Heimath zurück. Ich kann mit Gewißheit sagen, daß hier in diesen Thälern der Felsengebirge, das beste Volk auf Erden wohnt, und es ist unser Wunsch, mit diesem Volk zu leben und ihm zu helfen das Reich Gottes aufzubauen, und Gutes zu thun, wo wir können. Gott hat mich reichlich gesegnet; ich habe in den sechs Monaten mehr verdient als in Deutschland in zwei Jahren. Wir haben zu essen was wir wollen und brauchen nie zu hungern. Hier ist keine Sklaverei wie die Welt sagt, sondern das freieste Volk auf Erden; ich fühle mich zu Hause in diesen Bergen und hoffe bald, meine lieben Brüder und Schwestern, die noch in Babylon darben, hier zu sehen.

Unter gleichem Datum schreibt Bruder F. Oberhänsly aus Payson, Utah: Es freut mich, die günstigen Berichte über den Fortschritt der schweiz. und deutschen Mission zu vernehmen. Trotz dem mächtigen Widerspruch gegen die Wahrheit rückt sie unaufhaltsam vorwärts, und durchdringt mit ihrem Licht die Schatten der Finsterniß. Das Evangelium Jesu Christi, geoffenbaret durch den Propheten Joseph Smith, enthält die reine göttliche Wahrheit. Mit diesem ist nicht gesagt, daß keine Wahrheit bei andern Kirchen und Parteien zu finden sei, sondern eine jede derselben mag ein Theil Wahrheit haben, aber das Vollkommene ist nur in der Kirche Christi zu finden, und einen Theil der Wahrheit zu haben ist nicht genügend, sondern es nimmt das vollkommene Evangelium Jesu Christi uns selig zu machen. Die Wahrheit ist nur durch den Geist Gottes zu erkennen, und dieser heilige Geist, der Geist der Wahrheit ist nur zu erlangen durch Glaube, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden, wie Petrus sprach: Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Buße bedeutet die Bereuung aller Sünden, und wann wir dieses gethan haben, sind wir fähig, getauft zu werden zur Vergebung unserer Sünden und in einem neuen Leben zu wandeln. Die Taufe muß vollzogen werden nach der Vorschrift unsers Herrn Jesu Christi durch Untertauchung und von einem Mann der das Priesterthum und die Vollmacht hat im Namen des Herrn zu handeln. Nach der Taufe empfangen wir durch die Händeauflegung derer die dazu berufen sind, den heiligen Geist. (S. Apostelgesch. 8. Kap. 12.—17. Vers.)

Dies sind die ersten Grundsätze oder die Thüre in das Reich Gottes und Niemand wird auf einem andern Weg in's Himmelreich kommen. Mein Zeugniß ist, daß dieses das Werk Gottes und nicht Menschenwerk ist. Ich habe noch keinen Augenblick den Schritt bereut, den ich nahm, als ich mich Anno 1862 von Bruder John Huber im Bodensee taufen ließ, und so lange Gott mir Leben und Odem schenkt, sei es seinem Dienste geweiht. Ich habe für nichts Anderes zu arbeiten als für den Aufbau des Reiches Gottes, denn das schafft uns innern Friede und Freude. Lasset uns das Gebet nie unterlassen, auf daß wir in der Anfechtung bestehen mögen. Lasset uns gemeinschaftlich für einander beten, und für den Aufbau des Reiches Gottes, und daß sein Volk möge versammelt werden und sein Wille geschehen auf Erden wie im Himmel. Wer das Gebet vernachlässigt, wird in den Schlingen Satans gefangen, und wenn er nicht umkehrt, wird er den Glauben verleugnen, und für einen solchen Menschen wäre es besser, er wäre nie geboren. So wir Gottes Gebote getreulich halten, wird er uns beschützen und er wird die Kinder des Bundes versammeln und sein Reich zum siegreichen Ende führen.

Schwester Meier von Wülflingen schreibt unter Datum des 2. Januar abhin: Seitdem Sie uns besuchten im Armenhause, habe ich wieder mehr Hoffnung, daß der Herr uns auch bald erretten und nach Zion führen werde. Gott kennt unsere Herzen und weiß unsere Bedürfnisse. Er hat mich durch schwere Schicksale gezüchtigt, bis ich nach ihm forschte; schon Anno 1857 ließ mir der Herr seine Botschaft zukommen, aber ich wollte nicht gehorchen. Darauf kam aber die Züchtigung bis ich gedemüthigt wurde, so daß ich in späteren Jahren mit Freuden dem Evangelium gehorchte, und mich nach Jesu Vorbild taufen ließ und die Händeauflegung erhielt für die Gabe des heiligen Geistes. Dies geschah vor fünf Jahren, und seither ist mein Herz mit Trost und Friede erfüllt, die ich

vorher nie kannte. Ich fühle wie ein Kind, das nichts weiß von Sünde, Kummer und Sorge, und in Reinheit in den Armen der Mutter ruht. Mein größter Wunsch ist nun, daß Gott uns bald den Weg öffnen möge, um mit seinem Volke in Zion versammelt zu werden.

Bruder P. Lautensack schreibt aus Lehi, Utah: Am 1. Dezember 1882 wurde in Lehi unter Leitung der jungen Männer- und jungen Damen-Ausbildungsvereine eine Ausstellung gehalten, welche außerordentlich günstig ausfiel. Alle Arten von Erzeugnissen konnten hier gesehen werden, die von den Brüder und Schwestern in Lehi selbst versertigt wurden. Unter anderem war zu sehen Malerei, Möbel und Bauarbeit; die Schuhmacher, Sattler, Schneider und Uhrenmacher zeigten die Erzeugnisse ihres Berufs; Näherei, Stickerei, natürliche und künstliche Blumen und Koch- und Backwerk waren zahlreich vertreten. In der Mitte der Halle waren unter einer Blumengruppe verschiedene Arten Vögel in Käfigen zu sehen. Schönere Pferde habe ich in meinem Leben nie gesehen, als hier ausgestellt waren, kurz, was man nur wünschen konnte war zu sehen, über 3000 Artikel waren ausgestellt. Ich hatte einige Möbelstücke dabei, welche raschen Absatz fanden, hätte vier Mal mehr verkaufen können, wenn ich es gehabt hätte. Der Eintrittspreis war 10 Cents (50 Rappen) und der eingenommene Betrag wurde den beiden Vereinen überlassen, um ein öffentliches Lesezimmer zu gründen, welches für Alt und Jung von großem Nutzen sein wird. Das Lesezimmer ist alle Abend in der Woche offen, am Sonntag ist es geschlossen. Ich erachte, daß dies ein sehr lobenswerthes Unternehmen war von den jungen Brüder und Schwestern in Lehi. Noch muß bemerkt werden, daß die Ausstellung sich eines zahlreichen Besuches erfreute aus allen Gegenden Utah's.

Schwester Agnes Spreuger schreibt unter Datum des 3. Januar abhin aus Münchweilen: Ich gebe mein Zeugniß, daß ich mich sammt meiner Familie sehr glücklich fühle, denn ich weiß, daß die verachteten Mormonen die ewige Wahrheit haben. Es ist aber besser, von der Welt verachtet zu sein, als von dem himmlischen Vater. Ich war schon einmal in meiner frühen Jugend bei dieser köstlichen Lehre, aber ich war nicht wachsam, wurde schläfrig und endlich von der Kirche Jesu Christi ausgeschlossen. Von der Stunde an war ich unglücklich; Trübsal brach über mich herein und ich hatte keine Ruhe mehr, bis ich die Gelegenheit hatte, vor sieben Jahren von Bruder Walser wieder getauft zu werden mit meinem Mann. Daher, liebe Geschwister, wenn Satan Euch mit seinen bösen Listen versucht, gebt ihm kein Gehör, denn er arbeitet mit großer Macht, um die Kinder Gottes zu verführen, und die, welche sich verführen lassen, sind unglücklich für Zeit und Ewigkeit.

Missionsangelegenheiten.

Martinat, den 15. Dezember 1882.

Präsident P. F. Gaß.

Theurer Bruder!

Ihrem Verlangen gemäß übersende ich Ihnen einen kurzen Bericht meines Wirkens.

Am 9. August kam ich in Turin an, hielt mich einen Tag dort auf, gab mehreren Personen Zeugniß von dem Evangelium, konnte aber keinen Anklang

finden; so reiste ich weiters nach Pignerol und von dort nach Martinat. Hier ließ ich mein Gepäck und unternahm meine erste Reise durch Pramol und Sappiat, Plenk, Tournim und Peiumain, alle in dem Amt Pramol, nächstens ging ich durch das Amt Sanvers, und von dort nach Tour, Pruetin und Rocheplate. Am 28. Oktober brach ich auf nach Pral, ein kleines Amt mit sieben Dörfern, an der Grenze Frankreichs liegend, aber zu Italien gehörend. Hier sagten mir die Leute, sie werden mich nicht aufnehmen, ohne ich habe eine Bewilligung von ihrem Pfarrer. Er war aber nicht zu treffen. Ich hielt mich einen Tag in Pral auf, und von dort stieg ich über die Berge nach Bobi, nächstens nach Vilar und dann nach la Tour. Da ich Ihnen ungefähr alle zwei Wochen schrieb, will ich nicht alle Dörfer nennen, die ich besuchte. Seit meinem letzten Bericht besuchte ich Vileret, Chataux du bois, la Balme und drei andere Dörfer, kehrte hieher zurück und machte einen Besuch in Pramol. In allen meinen Reisen ging ich von Haus zu Haus und gab mein Zeugniß von dem Evangelium, wo immer ich konnte, und gewöhnlich wurde ich gut aufgenommen, bis die Leute wußten, daß ich ein Mormon sei; dann wurde mir an einigen Orten sofort die Thüre gewiesen, und an andern Orten wurde mir gesagt, nicht wiederzukommen, da sie genügend Religion hätten; an einigen Orten wurde ich eingeladen, wiederzukommen, aber wenn ich wieder kam, fand ich gewöhnlich, daß sie mich nicht aufnehmen wollten. Eine Woche lang habe in hiesiger Umgegend und St. Germain gewirkt.

Hier, wo ich am meisten gewesen bin, bekomme ich von Zeit zu Zeit Einladungen, Familien zu besuchen Ich habe drei Familien zu besuchen nächste Woche in Prutin. Ich habe Anstalten getroffen, in dem Schulhause des Amts Martinat und St. Germain eine Versammlung zu halten, aber sowie der Pfarrer davon hörte, befahl er, das Schulhaus gegen mich zu schließen. Die größte Schwierigkeit hier ist, daß das Volk so unwissend und abergläubisch ist, daß sie alles, was ihre Pfarrer ihnen sagen, und nur das glauben, ohne selbst zu untersuchen.

Sie fragten mich, ob ich es für zweckmäßig halte, daß Jemand mir nächsten Frühling in diesem Felde nachfolge. Ich wünsche die Verantwortlichkeit, eine Entscheidung über dieses zu geben, nicht auf mich zu nehmen, wenn aber ein Missionär hieher gesandt wird, ist es nöthig, daß er die italienische und französische Sprache spricht; doch glaube ich kaum, daß hier viel gethan werden kann, bis Gott das Volk züchtiget, daß sie Ihn suchen, denn heute kümmern sie sich um nichts, als um die Dinge dieser Welt, und wenn ich ihnen sagen könnte, daß ich sie nach Utah nehmen wolle, wo sie in wenigen Jahren reich werden können, könnte ich Tausende sammeln und für Reichthümer würden sie Mormonen oder irgend etwas Anderes sein.

Obiger Bericht ist aus Versehen nicht früher erschienen. Die Adresse des Aeltesten James Beus ist: bei Jean Combe, Aux Martinat, Enver Porte Pignérol, Turin. Piemont. Italien. Anmerkung der Redaktion.

Mittheilungen.

Utahs Ansprüche, ein freier Staat zu sein. Während zur gegenwärtigen Zeit die von den Einwohnern Utahs erwählte Kommission in Washington ist, um einen abermaligen Versuch zu machen, die Aufnahme Utahs in den Staaten-

bund zu bezwecken, wollen wir in Kürze die Gerechtigkeit der Ansprüche Utahs, als ein souveräner Staat in die Conföderation der Vereinigten Staaten eingereiht zu werden, vor unsere Leser bringen.

Der Verfassung der Vereinigten Staaten gemäß hat das Volk das Recht, seine Regierung zu ändern, sobald diese dem Zweck, für den sie eingesetzt wurde, nicht mehr entspricht; und noch weiter gibt die Verfassung dem Volke das Recht, die Regierung, unter der sie leben, aufzulösen, wenn diese den Interessen und dem Fortschritte des Volkes schädlich werden sollte, und eine andere Regierung zu errichten. Die Aenderung von einer Territorial- zu einer Staatsregierung ist daher eine rechtmäßige, insofern in der Bildung des Staates die Grundsätze gleichmäßiger Freiheit und der allgemeinen Regierung festgestellt und erhalten werden.

Unter der territorialen Regierungsform hat das Volk Utahs, anstatt die den amerikanischen Bürgern garantirte Freiheit zu genießen, bis anhin eine Knechtschaft geduldet, die ihresgleichen vergeblich sucht in irgend einer andern Republik. Nicht nur haben die Einwohner Utahs keine Stimme in der Erwählung ihres Gouverneurs, ihrer Richter, Staatsanwälte und anderer Gerichtsbeamten, sondern noch sogar ihr Abgeordneter an den Kongreß hat keine Stimme in jener Nationalversammlung; ferner besitzt der Gouverneur des Territoriums die unbeschränkte Veto-Gewalt, durch welche ein Mann in den Stand gesetzt ist, nach seiner Willkür Gesetze und Maßregeln zu vernichten, die von der von dem Volke gewählten gesetzgebenden Versammlung zur Förderung der Interessen des Volkes und Entwicklung des Landes erlassen oder getroffen werden. Wenn man bedenkt, daß mit wenigen Ausnahmen die nach Utah gesandten Gouverneure und andern Beamten die offen erklärten Feinde des Volkes sind, das sie gesandt wurden zu regieren, braucht es nicht viel Beurtheilungskraft, zu sehen, was für Unheil durch solche Gewalt in den Händen gewissenloser Männer geschehen kann. Eine solche Knechtschaft abzuschütteln, sobald sie dazu fähig sind, ist die Pflicht eines jeden Volkes. Daß Utah alle erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, um ein selbstständiger Staat zu sein, werden die folgenden Thatsachen beweisen: —

Nach der Volkszählung von 1880 hatte Utah damals eine Bevölkerung von 143,963 Seelen, wovon 99,969 Eingeborne waren. In Betracht der jährlichen Einwanderung und der natürlichen Vermehrung darf die gegenwärtige Bevölkerung sicher auf 160,000 geschätzt werden. Der Flächeninhalt des Landes ist 84,970 Quadratmeilen, die Wasserfläche 2,780 Meilen. Ueber 10,000,000 Acre Land sind darin ausgemessen. Wenigstens 350,000 Acre sind eingezäunt, und der Getreide-Ertrag ist nicht unter 3,000,000 Buschel per Jahr. Die niedern Hügel und Hochebenen bieten üppige Weiden, worauf große Heerden Pferde und Vieh ernährt und gemästet werden für den Heimbedarf sowohl wie für eine bedeutende Ausfuhr. Die Schafzucht hat sehr an Ausdehnung gewonnen, ihre gegenwärtige Zahl hat ungefähr drei Viertel-Millionen erreicht, welche jährlich ungefähr 2,700,000 Pfund Wolle abwerfen. Fabriken für die Verfertigung von Wollenwaaren aller Sorten sind in verschiedenen Theilen des Territoriums errichtet, und jährlich werden 1,500,000 Pfund Wolle ausgeführt. Alle Obstsorten, die in den Staaten wachsen, gedeihen in Utah in vorzüglicher Qualität, und gedörrte Aprikosen, Pfirsiche, Aepfel und Pflaumen sind unter den ergiebigsten Exportartikeln. Seit dem Oeffnen seiner Bergwerke hat Utah 60,000,000 Dollars in edeln Metallen geliefert. Die Eisenlager werden von berühmten Fachmännern als unübertroffen geschildert; die Kohlenlager sind unerschöpflich. Utah hat 3000 Meilen öffentliche Straßen, 1006 Meilen Eisenbahnen, 2647 Meilen Telegraphenleitungen und 600 Meilen Telephon-Drähte.

Die Schulstatistik zeigt 395 Bezirksschulen. Die Zahl der Kinder zwischen 6 und 18 Jahren war 42,353, von welchen 62,3 Prozent eingeschrieben waren. Nebst den Bezirksschulen sind einige höhere Schulen, eine Anzahl Privat-Akademien, etwa 60 konfessionelle Schulen, welche von den verschiedenen Sekten unterhalten werden, und die Deseret-Universität. Zeitungen werden in dem Territorium veröffentlicht 8 tägliche, 9 zwei Mal in der Woche, 5 wöchentlich, 3 zwei Mal des Monats, 3 Journale, nebst andern Büchern und Broschüren.

Utah hat die niedrigsten Steuern von den Vereinigten Staaten, ist aber trotzdem durch weisliche Verwaltung schuldenfrei. Das assessirte Eigenthum beträgt nahezu 30,000,000 Dollars, in welchem die Bergwerke und Erze nicht inbegriffen sind. Die

Fähigkeit Utahs, sich selbst zu regieren, hat sich klar bewiesen; die Gesetze, welche seine gesetzgebende Versammlung erlassen hat, sind beinahe ohne Ausnahme vom Kongreß genehmigt worden. Friede regiert dort, und trotz dem Zufluß unruhiger Elemente, verursacht durch die vielen Bergwerke und Religions-Eifersucht, ist nirgends mehr Sicherheit zu finden für Leben oder Eigenthum. Die von Utah angenommene Verfassung, unter welcher es Einlaß in den Staatenbund begehrt, ist liberal und würde dem Staat eine republikanische Regierung und allen Einwohnern Freiheit und Gleichheit sichern. In Republikanismus und wahrer Liberalität ist Utah nie im Hintergrunde gestanden seit seiner Organisation. Schon im Jahre 1870 gewährte Utah den Frauen das Stimmrecht; dieses suchen jedoch die sich selbst liberal nennenden Feinde der Bürger Utahs den Frauen wieder zu rauben, zu welchem Zweck sie Van Zile, den in letzter Novemberwahl so tüchtig geschlagenen Kandidaten der „Liberalen", nach Washington gesandt haben, und durch dessen Wirken nun dem Abgeordnetenhaus ein Antrag vorgelegt wurde durch Herrn Cassidy von Nevada. Das Gesuch Utahs, seine rechtmäßige Stelle in dem Bund der Vereinigten Staaten einzunehmen, kann nur durch ungerechte Vorurtheile, verfassungswidrige Beschlüsse und Verletzung der garantirten Freiheit abgewiesen werden. Herr Saunders hat dem Haus den Antrag für die Aufnahme Utahs als ein Staat vorgetragen.

Kälte. Aus der „Des. News" vom 23. Januar erfahren wir, daß auch Utah von der intensiven Kälte, welche einige Tage in den Staaten herrschte, heimgesucht worden ist. Die ältesten Ansiedler Utah's können sich keiner solchen Kälte erinnern, wie sie Ende Januar dort war. Am 19. Januar zeigte das Thermometer an verschiedenen Orten von 15—24 Grad Kälte, und am 20. fiel es in San-pete bis auf 34 Grad Fahrenheit. Die meisten Eltern behielten ihre Kinder zu Hause, da viele, welche die Schule besuchen wollten, gefrorene Ohren und Zehen davontrugen. In einem Felde in Cache Valley wurde ein Fuchs steif gefroren, gegen eine Hecke lehnend, gefunden. Die Rinde ist an vielen Obst- und Schattenbäumen geplatzt, und wahrscheinlich viel Schaden dadurch angerichtet worden. Auch der Eisenbahnverkehr hat unter dieser Witterung bedeutend gelitten, und Züge von Osten haben 7—9 Stunden Verspätung.

John T. Caine, der ehrenwerthe Abgeordnete Utah's an den Kongreß für den unvollendeten Termin, von dem Präsident George Q. Cannon ungesetzlich ausgestoßen wurde, hat seinen Sitz im Abgeordnetenhaus eingenommen, trotz aller Ränke und Umtriebe unserer Feinde.

Geburtstag. Den 21. des letzten Januars überschritt Schwester Eliza R. Snow Smith ihren 79. Geburtstag. Möge sie noch lange leben, um ihre hohe Mission als eine Priesterin in Zion zur Veredlung und Erhöhung ihres Geschlechtes fortzusetzen.

Gestorben in Logan, am 18. Januar 1883, an Altersschwäche und Wassersucht, Schwester Rosina Katherina Kunz. Geboren den 9. Dezember 1802 in Zwischenflüh, Simmenthal, Kt. Bern. Am 15. November 1868 wurde sie vom Aeltesten Karl G. Mäser in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage getauft und konfirmirt, und am 1. Juli 1873 wanderte sie aus nach Utah. Sie war die Mutter von 6 Kindern, 16 Großkindern und 29 Urgroßkindern, von denen die meisten in Utah sind. Schwester Kunz lebte und starb dem Evangelium getreu. „Des. News".

— Am 15. des letzten Monats starb in Fontaine, Kt. Neuenburg, nach längerer Krankheit, Bruder Benedikt Schmid, im Alter von 52 Jahren. Er wurde am 20. September 1882 vom Aeltesten J. J. Walser in die Kirche Jesu Christi getauft und konfirmirt.

☞ Mit der nächsten Nummer schließt das erste Quartal des „Stern", und Alle, welche nur für drei Monate abonnirt haben, sind freundlichst ersucht, ihr Abonnement zu erneuern, widrigenfalls wir die Zusendung des „Stern" einstellen müssen. Konferenz- und Gemeindepräsidenten sind besonders ersucht, hievon Notiz zu nehmen.

Präsident Gaß wird einige Wochen von Bern abwesend sein.

Inhaltsverzeichniß: Eine Predigt des Präsidenten Joseph F. Smith. — Federskizze einer berühmten Frau (Fortsetzung). — Die wahre Kirche und ihr Glaube. — Korrespondenzen. — Missionsangelegenheiten. — Mittheilungen.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.